Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfstr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 157 (1. Blatt) **Montag, den 7. Juli 1924** **52. Jahrgang.**

Die „Mißverständnisse".

Der wegen der Einladungen zu der Londoner Konferenz zwischen London und Paris ausgebrochene Streit zeigt deutlich, wie abhängig doch Herriot noch immer von den Anschauungen der Kreise um Poincaree ist, Anschauungen, die auch weite Kreise seiner eigenen Partei beherrschen. Obwohl in Chequers tatsächlich nichts Entscheidendes beschlossen worden ist, hat doch schon Herriots dortiges Auftreten in Verbindung mit seinen Amnestiemaßnahmen im Ruhrgebiet die Poincaristen zur Abwehr auf den Plan gerufen. Man fürchtet, Herriot könnte auf der Londoner Konferenz zu weitgehenden Zugeständnissen veranlaßt werden, und so sucht man die Konferenz zu sabotieren. „Daily Telegraph" erklärt rund heraus, daß die ganze Aufregung in Paris als nichts weiter sich darstelle, als ein Versuch der Poincaree blindergebenen Beamten des französischen Auswärtigen Amtes, die Londoner Konferenz durch künstlich konstruirte Mißverständnisse zum Scheitern zu bringen.

Protest Herriots in London.

Der französische Ministerpräsident Herriot hat durch den französischen Botschafter in London bei Macdonald gegen den Text der vorgeschlagenen Einladung an Deutschland Protest einlegen lassen. Er erklärt, daß diese Einladung gegen die Abmachungen von Chequers verstoßen. Besonders hebt Herriot hervor, er könne keinem Schritt beistimmen, der in Deutschland den Eindruck erwecken könnte, daß Frankreich das Recht aufgibt, im Falle neuer Verfehlungen Deutschlands sofort drastische Schritte zu unternehmen. Herriot weigert sich ferner, einer Einschränkung der Vollmachten der Reparationskommission zuzustimmen.

Ramsay Macdonald

erklärt in einer Depesche an die englischen Botschafter, daß bestimmte Beschlüsse auf der Konferenz von Chequers nicht gefaßt worden seien und daß die Rechte der europäischen Mächte vollkommen gewahrt worden seien, so daß jeder Staat auf der Londoner Konferenz seine eigenen Anschauungen vertreten könnte. Ausdrücklich sei in Ramsay Macdonalds Zirkulardepesche hervorgehoben worden, daß Herriot nicht alle Anschauungen des englischen Ministerpräsidenten teilt. Ramsay Macdonald betonte in dieser Depesche ausdrücklich, daß nach seiner Ansicht die Verwirklichung der Sachverständigenvorschläge eine Einschränkung der Befugnisse der Repko zur Folge haben müsse. Wenn die alliierten und assoziierten Mächte der deutschen Abordnung auf der Londoner Konferenz das Schlußprotokoll vorlegten, würde darin gleichzeitig die Versicherung enthalten sein, daß die Repko sich in die inneren Angelegenheiten des Reiches nicht einmischen würde, während der Dawesbericht zweifellos eine Einmischung in die finanziellen, wirtschaftlichen und Steuerangelegenheiten des Reiches bedeute. Da dies der Fall sei, und da die Repko nach dem Wortlaut des Friedensvertrages nicht das Recht habe, sich in die genannten Angelegenheiten einzumischen, schlug Ramsay Macdonald vor, einen neuen Kontrollorganismus zu schaffen. Hierbei machte er aber keine bestimmten Vorschläge, sondern gab nur Anregungen, wonach dieser neue Kontrollorganismus entweder der Haager Schiedsgerichtshof oder die Finanzkommission des Völkerbundes sein könnte. — Der englische Ministerpräsident wird am Montag nach London zurückkehren, wenn er es für notwendig erachten sollte. An eine Vertagung der Konferenz glaubt man in London nicht.

Ueber die Räumungsfristen für das linke Rheinufer

führte der französische Ministerpräsident in der Sitzung der vereinigten Kammerkommissionen für Finanzen und Auswärtiges, als Fortsetzung der bereits gemeldeten Erklärungen aus: Was die Räumungsfristen für das Rheinufer anlangt, so erklärte Herriot, daß er die bisher von dem französischen Ministerpräsidenten Poincaree vertretene Anschauung verteidigen wolle, daß nämlich diese Räumungsfristen nicht zu laufen begonnen hätten. Aber er könne nicht verhehlen, daß die Engländer es für unmöglich hielten, die Besetzung von Köln fortzusetzen, wenn die Deutschen die Sachverständigenpläne durchführten. Das „Journal" erklärt, daß Herriot seinen festen Willen bekundete, die französischen Truppen an den rheinischen Brückenköpfen beizubehalten. Bezüglich des Ruhrgebietes habe er sich weniger positiv ausgedrückt. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Klotz erwiderte Herriot, er glaube nicht, daß er von der englischen Regierung die Zusicherung erhalten könnte, daß dieses an Frankreichs Seite stehen würde, um Deutschland zur Einhaltung seiner Verpflichtungen zu zwingen, falls die Repko nachher den Auftrag hätte, Verfehlungen gegenüber den Sachverständigenplänen festzustellen.

Die „Zeit" über Konferenz und Räumung.

(W) Die dem Minister des Auswärtigen Stresemann nahestehende „Zeit" bezeichnet eine Darstellung des Lokal-Anzeigers, daß Deutschland, wenn der Reichstag nicht bis zum Zusammentritt der Londoner Konferenz die zur Durchführung des Dawesschen Gutachtens erforderlichen Gesetze angenommen habe, ein neues Diktat zugehen würde, wonach Deutschland bis zu einem bestimmten Zeitpunkt diese Gesetze annehmen müsse, als vollkommen falsch. Die „Zeit" sagt weiter: Im Schlußprotokoll der Londoner Konferenz werden, wenn Deutschland sich zur Ausführung bestimmter Gesetze verpflichtet, Frankreich und Belgien sich anderseits verpflichten, bis zu einem bestimmten Termin ihre Ordonnanzen außer Kraft zu setzen und die bisherigen Hemmungen der Verwaltung, der Wirtschaft und des Verkehrs aufzulösen. Der Unterzeichnung gehen Verhandlungen voraus, woran Deutschlands Vertreter gleichberechtigt teilnehmen werden. Es ist also ganz irreführend, das Londoner Protokoll als einseitiges Diktat für Deutschland hinzustellen.

Zum Schluß bemerkt die „Zeit" noch: Nach einer Mitteilung des „Journal des Debats" verlangt der deutsche Minister des Aeußern als Kompensation für die über den Vertrag von Versailles hinausgehenden Verpflichtungen die vorherige oder wenigstens gleichzeitige Räumung des Ruhrgebiets. Zweifellos ist diese Forderung erhoben worden. Sie wird auch auf der Londoner Konferenz eine Rolle spielen. Dabei ist es nicht einmal nötig, die Räumung als Kompensation für neue Verpflichtungen zu verlangen. Düsseldorf und Duisburg wurden ebenso wie das Ruhrgebiet unter dem Vorwand besetzt, Deutschland erfülle seine Vertragsverpflichtung nicht. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Räumung in demselben Augenblick notwendig wird, in dem eine allgemeine Vereinbarung über die Erfüllung der Vertragsbestimmungen zustande kommt. Man spricht in der französischen Presse noch von einer Unsichtbarmachung der Besetzung. Mit einem solchen Ersatz würde Deutschland sich aber nicht abfinden können. Es muß ganz klar und unzweideutig festgestellt und in diesem Sinne auch von der Gegenseite verstanden werden, daß ohne die notwendige Sicherheit über die militärische Räumung der Ruhr und der Städte Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf ein abschließendes Ergebnis auf der Londoner Konferenz nicht erzielt werden kann.

Zwei Reden des französischen Ministerpräsidenten für die Konferenz.

(W) Herriot hielt in Troyes eine Rede, in der er u. a. sagte: Wie man mich auch zur Vorsicht raten möge, ich lege Wert darauf, derselbe zu bleiben, der ich in der Opposition gewesen bin. Es ist keine leichte Aufgabe, sich so zu verhalten. Es ist fast ein gewagtes Unternehmen. Ich werde trotzdem nicht nachgeben. Es ist meine Pflicht, an der Sicherung des Friedens zu arbeiten, den die Völker verlangen. Wir müssen unser Ziel durch Schwierigkeiten und Zwischenfälle hindurch verfolgen, selbst wenn es gefährdet werden sollte. — In einer zweiten Rede, die zum Teil der Reparationsfrage gewidmet war, sagte Herriot: Erste Pflicht der Regierung sei, den Kredit Frankreichs sicherzustellen. Die zweite Pflicht sei, den Frieden zu organisieren, es heiße das Reparationsproblem zu lösen. Das französische Volk wolle Realitäten. Die jetzige Regierung werde nicht getadelt werden können, wenn es ihr nicht gelinge, nach so vielen Enttäuschungen in wenigen Wochen diejenige Lösung zu finden, die bis jetzt noch niemand gefunden habe. Setzen wir uns jetzt, so erklärte Herriot, die Tatsachen auseinander, so wie sie sich uns darstellen. Der Bericht, den man Sachverständigenbericht nennt, bringt über die Verpflichtungen Deutschlands ein Programm, das heute die beste Zahlungschance bietet. Dieser Plan bietet gewisse Schwierigkeiten dadurch, daß er Kontrollorganismen vorsieht, die man jetzt zum Funktionieren bringen muß. Ueber gewisse Fragen, die die Transferierung der Sachlieferungen betreffen, müssen unsere Rechte präzisiert werden. Aber dieser Plan überläßt auch den alliierten Regierungen die Verpflichtung, gewisse Fragen zu regeln. Eine Lösung ist dringlich wegen des präkeren Charakters der Micumverträge. Deshalb ist die Konferenz unter den Alliierten erforderlich und ein Einverständnis, insbesondere enges Zusammenarbeiten zwischen Frankreich und Großbritannien. Wir haben in Chequers dieses Abkommen zu erreichen gesucht. Liegt es wirklich im Interesse unserer Länder, daß man nun den Charakter dieser Zusammenkunft entstellen oder ihre Tragweite abschwächen will? Hat es einen Zweck, den Ministerpräsidenten zu verkennen, der so wie wir Demokrat ist und guten Willen hat, durch ein Einverständnis zwischen Großbritannien und Frankreich im wesentlichen den Grundlagen des Friedens zu nützen? Unser Bestreben, nach so viel Enttäuschung, ist zuerst zu versuchen, die Alliierten untereinander näher zu bringen und nicht heraufzubeschwören, was sie trennt. Von diesen Gedankengängen beseelt, werden wir jedenfalls unsere Pflicht erfüllen.

(W) Intransigeant teilt mit, in den Wandelgängen der Kammer raune man von dem baldigen Sturz des Kabinetts Herriot, entweder werde es im Senat, der diese Woche noch über die Politik Chequers verhandele oder wahrscheinlich auch in der Kammer gestürzt werden. Das Blatt selbst wünscht, daß sich diese Voraussage nicht erfüllen möge, da Herriot bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt hcoe, sich zu erproben.

Bayern gegen die Kriegsschuldlüge.

Im bayerischen Verfassungsausschuß wurde jetzt außer dem Antrag der Bayerischen Volkspartei, der die Reichsregierung zur amtlichen Aufrollung der Kriegsschuldfrage veranlassen soll, noch ein Antrag der Deutschnationalen angenommen, der die bayerische Staatsregierung ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß sie insbesondere bei Vorlage der Gesetzentwürfe zur Durchführung der Sachverständigenberichte die Behauptung von der deutschen Kriegsschuld offiziell und feierlich als unwahr und, soweit sie im Vertrag von Versailles niedergelegt ist, als erpreßt bezeichnet. Der Vertreter der Staatsregierung, Staatsrat Dr. Schmelzle, verwies auf die bekannte Stellungnahme der bayerischen Regierung zur Kriegsschuldlüge und erinnerte an die Rede des Ministerpräsidenten von Knilling am 27. Juli 1923. Seitdem sei in der Stellung der bayerischen Regierung in dieser Frage keine Aenderung eingetreten.

Jarres darf zurückkehren.

Dem ausgewiesenen Oberbürgermeister und jetzigen Reichsinnenminister Dr. Jarres ist die Rückkehr nach Duisburg gestattet worden. Da Dr. Jarres wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, daß er Wert darauf legt, den Duisburger Oberbürgermeisterposten zu behalten, rechnet man in Duisburg damit, daß er in absehbarer Zeit das Amt des Oberbürgermeisters wieder übernehmen wird.

Strafantrag im Hermann-Prozeß.

In dem Prozeß gegen den ehemaligen Innenminister Hermann und Genossen beantragte der Oberstaatsanwalt Dr. Frieders gegen den Regierungsassessor Kunze eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis mit dem Anheimgeben, die Untersuchungshaft anzurechnen, gegen den Minister Hermann 2 Monate Gefängnis mit dem Anheimgeben, gegen Entrichtung einer Geldbuße Strafaufschub zu gewähren, gegen die Kreisdirektoren Hörschelmann, Rennert und Faulian je 2 Monate Gefängnis mit dem Anheimgeben an den Gerichtshof, die Strafe in eine Geldstrafe von je 1500 Mark umzuwandeln. Für den Mitangeklagten Kreisdirektor Koch-Gotha beantragte der Oberstaatsanwalt Freisprechung.

2. Internationaler Städtekongreß in Amsterdam.

Der zweite Kongreßtag wurde eingeleitet durch ein Referat des Dr. Rulot vom Völkerbund, Abteilung Hygiene, der versprach, das durch den Völkerbund international gesammelte Material über Hygiene, soweit es die öffentliche Wohlfahrtspflege betrifft, der Internationalen Städtevereinigung zur Verfügung zu stellen. Im übrigen hörte der Kongreß Referate über kommunale Gesundheitspflege, wovon besonders das Referat Dr. Humbert von der Abteilung Hygiene des Roten Kreuzes Interesse beanspruche. Seine Ausführungen befassen sich mit der Frage einer engen Zusammenarbeit zwischen den Organisationen des Roten Kreuzes und den Gemeinden. Ueber das gleiche Thema spricht später Dr. Ensch, der durch seine Enqueten in Nordamerika bekannte derzeitige Beauftragte des Völkerbundes für Hygienefragen, der gleichfalls eine internationale Zusammenarbeit mit der Hygieneabteilung des Völkerbunds befürwortet. Von den Referaten über die Bekämpfung der venerischen Krankheiten ist das des Frl. Jacobs (Belgien) vom Internationalen Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sowie das Referat Boß, Amsterdam, zu erwähnen, Boß wies am Beispiel der Stadt Amsterdam den Erfolg der rein medizinischen Beratung ohne öffentliche Kontrolle nach. Salles, Lyon, schilderte die dortigen Erfolge durch Errichtung von Entbindungsanstalten für uneheliche Mütter. Von den deutschsprachigen Referaten verdient das Referat des Stadtrats Weber, Wien, über die dortige Entwicklung der kommunalen Gesundheitspflege und ihre finanziellen Grundlagen besondere Beachtung. Der Referent wies insbesondere auf die Erfolge hin, welche trotz der finanziellen Schwierigkeiten die Stadt Wien auf dem Gebiet der Volkshygiene erzielt hat. Seine Ausführungen gipfeln in dem Ausdruck des Dankes an Holland für das großartige Liebeswerk an den österreichischen Kindern. Von den deutschen Vertretern nahm auch Prof. Krautwig, Köln, das Wort. Nach Anhörung der Referate erfolgt die Wahl der internationalen Kommission zur Erledigung der Vorarbeiten für den nächsten Kongreß. Das internationale Kongreßbureau wird mit Wibaut, Amsterdam, Sellier, Bruggemann, Paris, und Senator Vinck, Brüssel, wieder bestätigt. Wibaut, Amsterdam, wird gleichzeitig zum zwischenzeitlichen Präsidenten des Kongresses wiedergewählt. Mit warmen Worten des Dankes an die Stadt Amsterdam, den insbesondere Oberbürgermeister Vogt, Frankfurt, nochmals zum Ausdruck brachte, vertagte sich der Kongreß auf das Jahr 1925.

Neue Hungersnot bei den Rußlanddeutschen.

Die illustrierte Halbmonatsschrift „Unsere Wirtschaft", die in Pokrowsk erscheint, bringt einen Aufruf zugunsten der Hungernden im Slawgoroder Bezirk, wo nach der letzten Mißernte über 100 000 Menschen in elenden Hütten einen grausamen Tod erwarten. Besonders die deutsche Bevölkerung sei schwer betroffen. In Padsosnowa, einem einzigen Dorfe, verhungerten allein 1775 Deutsche. Es herrschen im Slawgoroder Bezirk dieselben Verhältnisse wie im Jahre 1921—22 an der Wolga. Die Deutsche Sektion in Omsk richtet einen Aufruf an alle Deutschen im Sowjetstaate: Gedenkt der deutschen Brüder im Slawgoroder Bezirk, die früher den Wolgadeutschen in ihrer Not viel Hilfe geleistet haben!

*

Kleine Nachrichten.

Der deutsche Geschäftsträger und der griechische Außenminister unterzeichneten gestern ein vorläufiges Wirtschaftsabkommen. Dieses sichert u. a. allen wichtigen deutschen Exportartikeln griechische Meistbegünstigung zu.

Der Gründer und Leiter des sonderbündlerischen Rheinisch-Westfäl. Volksbundes „Matthes" wurde gestern in einer zahlreich besuchten Versammlung vom 15. Ausschuß aus dem Bunde ausgeschlossen. Begründet wurde der Ausschluß Matthes u. a. mit seinem selbstherrischen Handeln und Auftreten.

Die Stettiner Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer Sitzung eine Vorlage des Magistrats auf Errichtung eines Land- und Wasserflughafens am Südende des Dammschen Sees einstimmig an.

Der amerikanische Torpedobootszerstörer „Dale" ist in Swinemünde eingetroffen. Der Kommandant des Schiffes machte den Spitzen der Ortsbehörden die offiziellen Antrittsbesuche.

Mussolini beschloß, daß die Nationalmiliz im Laufe des Juli dem König den Treueid ablegen soll.

Nach einer Meldung der Grazer Tagespost ereignete sich bei Bischofslack ein Grenzzwischenfall. Die italienische Grenzwache trat auf jugoslavisches Gebiet über und beschoß die drotige Finanzwache. Zwei jugoslavische Grenzwächter und ein Student wurden schwer verwundet.

In Paris hat gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumergue ein Ministerrat stattgefunden, in dem nach einem offiziellen Communiquee, lange über verschiedene, auf die Londoner Konferenz bezügliche Fragen verhandelt wurde.

In Warschau ist vom Handelsminister Kedron im Namen der polnischen Regierung, sowie von Vertretern eines polnisch-französischen Konsortiums ein Vertrag über den Ausbau des Danziger Hafens unterzeichnet worden. Dem Konsortium gehören u. a. an Schneider-Crenzot und die polnische Industriebank.

Der Vollzugsausschuß des Nationalverbandes der englischen Bergarbeiter beschlossen, daß am 5. 7. die Arbeit niederlegt werden soll, falls die Löhne nicht erhöht werden.

Die in den letzten Tagen erzielten niedrigern Preise der Londoner Wollauktion machen sich am Wollmarkt bereits fühlbar. Das Geschäft gestaltete sich sehr schleppend bei größtenteils nominellen No-

Westfalen und Rheinland.

Uebergroße Einwanderung Deutscher in Brasilien.

Hamm, 7. Juli. Die Einwanderung von Deutschen nach Brasilien hat neuerdings eine Wendung genommen, die zu ernster Besorgnis Anlaß gibt. Nach einer Mitteilung des „Einwanderungs-Verwalters" sollen vom 1. Januar bis 15. März auf der Blumeninsel 2 707 Deutsche aufgenommen worden sein. Hierzu kommt die große Menge der in Rio Landenden, sowie derjenigen, welche direkt nach Santos oder weiter nach Süden reisen. Die deutschen Geschäfte werden von stellungssuchenden „Neudeutschen" überlaufen und sind kaum mehr in der Lage, irgend jemanden anzustellen. Auch die Gesandtschaft wird täglich von Einwanderern aufgesucht, die um jeden Preis irgend einen Posten zu erhalten suchen. Nach den aus anderen Staaten vorliegenden Nachrichten liegen die Verhältnisse dort ähnlich. Sollte der Einwandererstrom nicht bald nachlassen, so muß man damit rechnen, daß die Mehrzahl der mittellos in Brasilien Ankommenden trotz der Bemühungen aller beteiligten Stellen arbeitslos bleiben und einem überaus traurigen Schicksal verfallen. Auch der brasilianische „Intendent" der Einwanderung hat sich dahin geäußert, daß die übermäßig starke deutsche Einwanderung, so begrüßenswert sie an sich sei, wegen Mangels an vermessenen Regierungsländereien auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde. Er erklärte ferner, daß die brasilianische Regierung zur Zeit Freifahrten für Neueinreisende nicht gewährt. Die jetzt in Scharen eintreffenden deutschen Einwanderer eignen sich im allgemeinen noch weniger als in früheren Jahren zum Ansiedler. Sie sind zum großen Teile Industriearbeiter oder Großstadtbewohner, die, das Beispiel der deutschen Bauern vor Augen, sich einbilden, durch Auswanderung nach Brasilien dem Nahrungsmittelmangel und körperlicher Not zu entrinnen. Sie mögen vielen guten Willen haben; sind sie aber erst im Lande und lernen die vielen Enttäuschungen kennen die hier (zu beginnen mit schwarzen Bohnen und Reis, dem dem deutschen Gaumen wenig zusagenden Nationalgericht) ihrer warten, schlägt ihre Stimmung, oft schon bevor sie an die Arbeitsstelle kommen, rasch um, und nicht wenige werfen nach kurzer Arbeit schon die Flinte ins Korn. Porto Alegre, Blumenau, Florianopolis und Joinville sind angefüllt mit deutschen Rückwanderern, die einen Siedlungsversuch gemacht haben, die nötige Energie zum Durchhalten aber nicht besaßen und nur eines sehnlichst wünschen: Auf irgend eine Weise wieder nach Deutschland zurückzukehren.

•

Kamen, 7. Juli. **(Verschiedenes.)** Der sozialpolitische Ausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages — die Vereinigung der Handelskammern — hat sich eingehend mit den neuerlich wieder besonders hervortretenden Bestrebungen auf eine **umfassende Reform der Reichssozialversicherung** beschäftigt. Die Ergebnisse der Beratungen sind in Leitsätzen zusammengefaßt, die im wesentlichen folgendes feststellen: Die ungeheuerliche wirtschaftliche Notlage, in die das gesamte deutsche Wirtschaftsleben und mit ihm das ganze deutsche Volk durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und seine Folgeerscheinungen geraten ist, erfordert auch eine sachgemäße Beschränkung auf dem Gebiete der Sozialversicherung; deren wertvollste, der Förderung der Volkskraft dienende Einrichtungen werden um so sicherer erhalten bleiben können, je mehr es gelingt, sie von den nicht unbedingt erforderlichen Belastungen zu befreien. An der organisatorischen Trennung der verschiedenen Versicherungsformen (Kranken-, Unfall-, Invaliden- einschl. Angestelltenversicherung), die nicht nur das Zufallergebnis zeitlicher Entwicklung sind, ist festzuhalten. Ebenso ist in allen Versicherungszweigen der Grundsatz der Selbstverwaltung aufrechtzuerhalten und die Verwaltung selbst innerhalb eines jeden Versicherungszweiges möglichst zu vereinfachen. Auch die Organisation der Versicherungsbehörden ist zu vereinfachen. Bei den Leistungen der Sozialversicherung ist dahin zu zielen, daß die Verantwortlichkeit der einzelnen Versicherten geschärft wird, daß die Leistungen, die einer raschen und gründlichen Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit und der Verhütung von Krankheiten und Unfällen dienen, in den Vordergrund gestellt, Barleistungen nur insoweit gewährt werden, als sie wirtschaftlich wertvoll sind und nicht in einem Mißverhältnis zu den Feststellungs- und Erhebungskosten stehen.

Die Westfälische Schuhbörse Dortmund beschloß in einer Mitgliederversammlung am 1. Juli ds. Js., die Börsenveranstaltungen wegen der durch den allgemeinen Geldmangel hervorgerufenen Absatzschwierigkeiten bis auf weiteres ruhen zu lassen.

Der Elternbeirat der Diesterweg-Schule wählte in seiner Sitzung am Freitag zum Vorsitzenden Rehakteur Schubeis, zum Stellvertreter Bergmann W. Weber und zum Schriftführer Hilfsschullehrer Gustav Betzler. Im Herbst plant der Elternbeirat in Verbindung mit dem Lehrer-Kollegium einen Elternabend zu veranstalten.

(Die Knappschaftswahlen im Ruhrgebiet.) In den sechs Sprengelwahlgruppen des Ruhrbezirks haben bei den Angestelltenältestenwahlen im Ruhrbergbau Stimmen erhalten: der Afabund 7374, der Reichsverband deutscher Bergbauangestellten 1527, der Gewerkschaftsbund der Angestellten 2345, der D. H. V. und Kaufmännische Grubenbeamte 4680, G. D. A. G. 831. Die Stimmenzahl der bürgerlichen Angestelltenverbände beläuft sich auf 9627, denen 7374 Stimmen des freien Afa-Bundes gegenüberstehen.

(Aufgabe des Tarifzwanges durch den Schlichtungsausschuß.) Während bisher die jeweiligen Verhandlungen von den Schlichtungsausschüssen mit einem Schiedsspruch endeten, welcher die Löhne für einen bestimmten Bezirk festsetzte, und zwar häufig trotz Abneigung der Arbeitgeber gegen einen allgemeinen Tarif, hat der Schlichtungsausschuß Münster, wahrscheinlich wohl als erster, von der Aufstellung eines Lohntarifs abgesehen und die Lohnfestsetzung freigegeben. Die Entscheidung ging noch weit über den Antrag der Arbeitgeber hinaus, die lediglich eine Spanne bei der Festsetzung der Löhne gewünscht hatten, um es zu ermöglichen, den wirtschaftlichen Verhältnissen der Betriebe Rechnung zu tragen.

(Schiedsstelle für den Ruhrbergbau.) Die in dem Schiedsspruch für den Ruhrbergbau vom 27. Mai 1924 vorgesehene Schiedsstelle ist inzwischen gebildet worden. Diese Schiedsstelle entscheidet endgültig und bindend über alle Streitigkeiten, die sich aus den Ziffern 2a (Intensive Betriebe), 2c (Beschäftigung an Koksöfen) und 3 (Wegfall von Voraussetzungen) ergeben. Die Schiedsstelle führt den Namen „Schiedsstelle gemäß Ziffer II 3 des Schiedsspruches vom 27. Mai 1924." Sie hat ihren Sitz in Dortmund, Göbenstr. 25.

Der Bergarbeiterverband fordert in einer Eingabe an den Zechenverband die **Bezahlung der in die Schichtzeit fallenden Schulzeit der Bergschüler.** Entsprechend dem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe, Fischbeck, vom 22. April 1920 soll die Schulzeit der Schüler der bergmännischen Berufsschulen, soweit sie in acht- oder neunstündigen Schichten beschäftigt werden, außerhalb der Schichtzeit liegen. Die Verlängerung der Schichtzeit auf 10 und 12 Stunden machte eine Umlegung der Schulzeit notwendig. Statt dreimal 2 Stunden wird nunmehr zweimal 3 Stunden innerhalb 14 Tagen unterrichtet und die Schulzeit in die Schichtzeit verlegt, d. h., an den Schultagen werden die Schüler so früh von der Arbeit beurlaubt, daß sie zur Schule gehen können. Der Bergarbeiterverband richtet daher an den Zechenverband das Ersuchen, auf die fraglichen Zechen dahin einzuwirken, daß die in die Schichtzeit fallenden Schulstunden allgemein bezahlt werden.

Der Zechenverband hatte die **Zahlung des Sozialllohnes in Krankheitsfällen** eingestellt. Die Bergarbeiterverbände hatten dagegen Einspruch beim Reichsarbeitsministerium erhoben. Dieses gab auf die Beschwerde folgende Antwort: In der Streitfrage zwischen den Tarifparteien, ob das Abkommen vom 12. Juni 1922 über die Zahlung von Soziallohn in Krankheitsfällen noch in Kraft sei, habe ich die drei Unparteiischen des Schlichtungsausschusses vom 16. Mai 1924 nach ihrer Ansicht gefragt. Die drei Herren haben sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß über die Zahlung von Soziallohn nicht besonders verhandelt worden sei, aber auch ein Antrag des Zechenverbandes auf Aufhebung der Bestimmung nicht vorgelegen habe. Da der alte Manteltarif im wesentlichen in Kraft bleibe, müsse nach ihrer Ansicht auch diese Vereinbarung fortbestehen. Ich gebe Ihnen davon Kenntnis in der Hoffnung, daß der Streitfall damit erledigt ist.

Anläßlich der 50jährigen Wiederkehr des **Todestages Fritz Reuters** am 12. Juli ordnete der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an, daß in allen Schulen vor oder nach den Ferien in geeigneter Weise des Dichters gedacht wird.

(Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet.) Die fremden Zollstellen im besetzten Gebiet beschlagnahmen zahlreiche Pakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren aus dem unbesetzten Deutschland, namentlich nach Orten des Oberpostdirektionsbezirks Köln, weil die Zulaufsgenehmigung vom Absender nicht beschafft und beigefügt ist. Die Pakete werden nur gegen Zahlung einer hohen Zollstrafe, die neben dem Eingangszoll entrichtet werden muß, herausgegeben. Außerdem wird von den nicht am Zollort wohnenden Paketempfängern verlangt, daß sie zur Einlösung der Pakete persönlich bei der Zollstelle erscheinen. Die Schädigungen und Weiterungen lassen sich vermeiden, wenn die Paketversender die Zollvorschriften beachten.

(Einbrüche.) In der Nacht zum Freitag erbrachen Diebe die Stallungen der Bergleute H. Hengelbrock und O. Bartsch hier, Rottumerstraße Nr. 145. H. wurden von seinen 4 Hühnern 2 Stück lebend entwendet, wogegen der Diebstahl der Ziege aus dem Stall Bartsch scheinbar durch die starke Gegenwehr der Ziege mißlang. Die Diebe versuchten die ausgewachsene Ziege durch das ca. 25×25 Zentimeter große Stallfenster durchzuziehen, wobei sie scheinbar auch einen Sack, der den folgenden Morgen im Stall gefunden wurde, benutzt haben. Am Sack wie in der Umgebung des Stallfensters fand man reichlich Ziegenhaare vor. Außer dem Sack, der an einer Stelle mit blauen Köperlappen geflickt ist, wurde am Tatorte ein Herrenknopf gefunden. Mitteilungen sachdienlicher Art nimmt die Kriminalpolizei entgegen. — Ferner wurde in der Nacht zum Freitag in Unna ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Tätern Seifen, Parfümerien, Kämme, Haarnadeln, Haubennetze, Schwämme, Taschenmesser, Hosenträger, Mutzpfeifen, Strumpfbänder u. dergl. in die Hände fielen.

Lerche, 7. Juli. **(Schützenfest.)** Der Schützen-Verein Lerche hatte sein diesjähriges Fest, welches am 31. Mai und 1. Juni gefeiert werden sollte, wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage verschoben. Jetzt wird dasselbe am 12. und 13. Juli in Verbindung mit dem 80jährigen Bestehen in einem dazu erbauten großen Festzelt und in den Lokalitäten des Herrn Heinrich Kettmann gefeiert werden. Die noch lebenden früheren Könige, 12 an der Zahl, wird man durch Fahren im Festzuge im besonders schön geschmückten Wagen ehren.

Dortmund, 5. Juli. **(5 Jahre Zuchthaus für einen Fahrraddieb.)** Der trotz seiner Jugend schon wiederholt, zum Teil recht erheblich, vorbestrafte Bergmann Mathias Nowak aus Lünen wurde überführt, im Jahre 1923 dem Fahrradhändler Blumenkämper in Lünen mittels Einbruchs 6 Fahrräder und ferner zu Werne a. d. Lippe beim Fahrradhändler Kersting ein Herren- sowie ein Damenfahrrad entwendet zu haben. In der Nacht zum 5. Juli v. Js. versuchte er, ein dem Gutsbesitzer Schulze-Gahmen gehöriges Fahrrad zu stehlen. Bei letzterer Tat trug er eine Schußwaffe bei sich. Der Bergmann Friedrich Eul in Lanstrop hat zwei der gestohlenen Fahrräder angekauft. Das Dortmunder Schöffengericht versagte dem rückfälligen Einbrecher mildernde Umstände und verurteilte ihn wegen 3 vollendeter und eines versuchten schweren Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 3 Monaten 7 Wochen Untersuchungshaft sowie zu 5jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Haspe, 5. Juli. **Die Diebstahlsaffäre** des Oberpostsekretärs Martens beim hiesigen Postamt hat weitere Kreise gezogen. Außer diesem Beamten, der verhaftet ist, sind weitere vier Beamte vom Dienst enthoben worden, nämlich der Postsekretär Fuhrmann, der Postsekretär Kemper, der Betriebsassistent Rosenstreter und der Postschaffner Droste, die sämtlich an der Unterschlagung von Telegrammgebühren beteiligt sind. In dieser Beziehung haben sich die meisten Verfehlungen die beiden Erstgenannten F. und K. zuschulden kommen lassen, während die anderen beiden in geringerem Maße beteiligt sind. Die Aufdeckung der ganzen Affäre ist dem Postdirektor Rühle zu danken, der mit Hilfe von Postkriminalpolizei die Täter entlarvte. Martens wurde durch einen von der Postbehörde in Hagen aufgegebenen amerikanischen Brief überführt. Der Brief, der am Abend in Hagen aufgegeben wurde und am Morgen in Haspe sein mußte, war verschwunden. Martens erklärte, es sei kein solcher Brief eingelaufen, worauf eine Leibesvisitation an ihm vorgenommen und der Brief in seiner Rocktasche gefunden wurde. Die von ihm in den letzten Jahren aus den beiseite geschafften Paketen gestohlenen Gegenstände füllten ein ganzes Zimmer an und sind jetzt zum Hauptpostamt Hagen verbracht worden. Daß an unserem kleinen Postamt gleich fünf Beamte, darunter vier mittlere, sich solch schwere Verfehlungen zuschulden kommen ließen, hat natürlich in der Stadt und besonders in den Kreisen von Handel und Industrie lebhafte Erregung verursacht. Jetzt kann man sich die vielen geschäftlichen Mißhelligkeiten durch nichtangekommene Geschäftstelegramme und abhanden gekommene Musterpakete erklären.

Essen, 5. Juli. **(Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Luther.)** Finanzminister Dr. Luther besuchte der Vossischen Ztg. zufolge gestern die Stadt Essen, wo er mit dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung eine längere Besprechung hatte. Er erklärte dabei mit Billigung der Stadtverwaltung seinen Rücktritt vom Oberbürgermeisteramt.

Altendorf a. d. Ruhr, 5. Juli. **Die Verwaltung der Zeche Charlotte** hat in einem Schreiben an den Betriebsrat der Zeche mitgeteilt, sie müsse, um den Betrieb der Zeche aufrecht erhalten zu können, einen Lohnabzug bis zu 15 Prozent eintreten lassen. Die Zeche sei bei der ungünstigen Finanz- und Kreditlage außerstande, die Tariflöhne zu zahlen. Die Betriebskosten müßten herabgemindert werden. Die Zeche beschäftigt gegenwärtig 260 Arbeiter.

•

Ein Ueberfall im Straßenbahnwagen.

Hamborn, 5. Juli. Ein Essener Polizeibeamter hatte den früheren Redakteur der kommunistischen Niederrheinischen Arbeiterzeitung, Alois Weber, genannt Kollmann, der zurzeit in Essen eine mehrjährige Gefängnisstrafe verbüßt, zu einer Gerichtsverhandlung im Hamborner Amtsgericht vorgeführt und hatte, um ihn zurückzubringen, gegen 2 Uhr nachmittags mit seinem Gefangenen auf dem Vorderflur eines Straßenbahnwagens der Linie nach Meiderich Platz genommen. In der Nähe der Wirtschaft Mühlen kamen plötzlich zwei Fahrgäste, die in jeder Hand einen Revolver hielten, auf den Vorderflur, traten mit dem Ruf „Hände hoch!" auf den Polizeibeamten zu und gaben nacheinander 2 Schüsse auf ihn ab. Der erste Schuß traf den Beamten in die linke Brustseite. Entsetzt stürmte alles aus dem Wagen. Der Gefangene, den der Beamte an einer Handkette hatte, riß sich los und ergriff mit seinen Helfershelfern, im ganzen vier Personen, die Flucht. Der Beamte konnte trotz seiner Verwundung noch fünf Schüsse auf die Fliehenden abgeben, die ihrerseits mit etwa acht Schüssen erwiderten. Getroffen wurde niemand. Die Angreifer flohen in der Richtung des Bahnhofs Sterkrade-Buschhausen, wo der Haupttäter, der den Beamten verletzt hatte, später festgenommen werden konnte. Es ist der Arbeiter Ernst Dedering aus Hamborn; er ist ein Parteigenosse des Weber. Im Laufe des Nachmittags gelang es auch, Weber in einem Neubau nahe beim Bahnhof Buschhausen aufzufinden und zu verhaften.

•

(W) **Köln**, 5. Juli. **Vor dem britischen Kriegsgericht** begann der Prozeß gegen den Ministerialrat Dr. Schneider von der Kölner Regierung, der seinerzeit im Zusammenhang mit der Beschlagnahme gefälschter Regiefrankenscheine verhaftet, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Im Stettiner Prozess

erhielt Freitag der Verteidiger Dr. Meyer das Wort. Er führte aus, die Angeklagten seien ehrenwerte Leute, die für des Vaterlandes Ehre und Bestand ehrenvoll gefochten haben. Die beiden Urteile der belgischen Gerichte, so erklärte der Rechtsanwalt, sind Fehlsprüche und Justizmorde. Festgestellt ist auch in diesem Verfahren, daß zwischen den in Aachen Verurteilten und den hiesigen Angeklagten keine Verbindung besteht. Die Angeklagten können nicht wegen Mordes bestraft werden. Der Verteidiger Dr. Meyer kommt zu dem Schluß, daß Kaws und Engeler des Totschlags schuldig sind, während Schwirrat an der Tat unbeteiligt und deshalb freizusprechen ist. Falls die Geschworenen auf Mord erkennen sollten, möchten sie bedenken, wie die Belgier im gleichen Falle handeln würden. Schmitz sei nach der Ermordung Chmielewskis vom belgischen Gericht zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden mit Bewährungsfrist. Generalstaatsanwalt Spelthahn, der darauf das Wort ergreift, ruft den Geschworenen zu: Wenn Sie dem Verlangen des Verteidigers nachkommen, haben Sie aufgehört deutsche Richter zu sein. Mögen die Belgier in ähnlichen Fällen hundertmal nicht richtig urteilen, wir sind deutsche Richter und haben als solche zu handeln. Dann betont der Oberstaatsanwalt nochmals, daß es sich um einen gemeinschaftlich überlegten Mord handelt. Die Sitzung wird dann auf Montag vertagt. Die Urteilsverkündigung ist am Dienstag zu erwarten.

•

Vertagung des Hanauer Separatistenprozesses.

Bei Aufruf in der gestrigen Hauptverhandlung ergibt sich, daß von 41 geladenen Zeugen wiederum nur neun erschienen sind. Der Senatspräsident Niedner gibt ein an die Oberreichsanwaltschaft gerichtetes Telegramm des Rüdesheimer Landrates bekannt, worin es heißt, daß es den Zeugen im Prozeß Barthold von dem französischen Kreisdelegierten verboten wurde, zur Verhandlung zu kommen. Ferner liegt ein Schreiben des Hauptzeugen Jung vor, welches das Gleiche mitteilt. Senatspräsident Niedner erklärt, da die Hauptzeugen fehlten, bleibe nichts anderes übrig, als den Prozeß zu vertagen. Die Verteidigung schließt sich diesem Antrage an. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend, da es im unbesetzten Gebiet unmöglich sei, den Prozeß durchzuführen. Der Antrag der Verteidigung auf Haftentlassung wird mit der Begründung abgelehnt, daß Fluchtverdacht vorliege.

Protest der Ausgewiesenen.

Der Reichsverband der Ausgewiesenen, Landesverband Hessen, hatte in Bad Nauheim eine Tagung und erließ folgende Kundgebung: Dem Vernehmen nach soll die Rückgängigmachung der Ausweisungsbefehle im altbesetzten und Ruhrgebiet bevorstehen. Hierbei sollen 75 Ausgewiesene, meist frühere Beamte, von der Rückkehr ausgeschlossen sein. Ueberdies soll die Rückkehr der Ausgewiesenen nicht die Wiederzulassung zu ihrer alten Amtstätigkeit einschließen. Wir erheben Einspruch dagegen, daß die Ausgewiesenen nicht ausnahmslos zurückkehren sollen, zweitens daß die Aufhebung der Ausweisung für die Beamten, Angestellten und Arbeiter nicht die sofortige Dienstaufnahme in sich schließt. Wir verlangen grundsätzlich, daß alle Beamte in leitender Stellung mit ihren untergestellten Beamten, Angestellten u. Arbeitern zurückkehren, und weiterhin, daß vor Rückkehr die früheren Wohnungen aller Ausgewiesenen freigemacht oder ihnen gleichwertige Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Wir verlangen endlich, daß alle Gefangenen freigelassen werden und alle Straf- und Strafverfahren niedergeschlagen werden.

Stillegung der Düsseldorfer Regierungsgeschäfte.

(W) Der Düsseldorfer Regierungspräsident teilt mit, daß infolge der Beschlagnahme eines großen Teiles des Regierungsgebäudes durch die Besatzung die Stillegung der Regierungsgeschäfte vorübergehend unvermeidlich geworden ist. Die Regierungsgebäude werden deshalb von Samstag, 5. Juli, bis einschließlich Samstag, 12. Juli für das Publikum geschlossen. Ob und inwieweit über diesen Termin hinaus einzelne Verwaltungszweige gänzlich stillgelegt oder verlegt werden müßten, werde noch bekanntgegeben.

Die Stadtverwaltung, die Industrie- und Handelskammer sowie die Wirtschaftsverbände Düsseldorfs haben an den Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann eine Kundgebung gerichtet, daß bei einem etwaigen Vertragsabschluß auf der Grundlage des Sachverständigengutachtens eine gleichmäßige Behandlung des sogenannten Sanktionsgebietes mit dem Ruhrgebiet unbedingt sichergestellt wird, damit die demnächstige Befreiung von der Besatzung gewährleistet wird.

Die erste Goldbilanz einer deutschen Großbank.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Der dem Landtage zugegangene Verwaltungsbericht der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) für das Rechnungsjahr 1923 verdient diesmal in zweifacher Hinsicht besonderes Interesse. Die Seehandlung hatte früher den Grundsatz, ihren Bericht erst mit erheblicher Verspätung, nämlich als Beilage zum preußischen Etat zu veröffentlichen. Jetzt wird zum erstenmale der Rechnungsabschluß sofort nach Fertigstellung der Bilanz ausgegeben, hat also in der Zeit der allgemeinen Bankbilanzveröffentlichung erstes aktuelles Interesse. Sodann aber, und das ist besonders wesentlich, legt die Seehandlung als erstes großes deutsches Bankinstitut eine Goldbilanz vor. Diese Goldbilanz gibt eine klare Uebersicht über die dem Institut

aus der Inflationszeit verblichene Substanz und zeigt gleichzeitig mit erschreckender Deutlichkeit den Verarmungsprozeß, den unsere ganze Wirtschaft hat durchmachen müssen. Diese neue Goldmarkbilanz ist zugleich als Goldmarkeröffnungsbilanz für die zukünftige Arbeit der Bank anzusehen.

Die Arbeiten der Organisationskomitees.

Ueber den Stand der Arbeiten der drei Organisationskommitees wird halbamtlich mitgeteilt: Das Goldnotenbank-Komitee tritt noch Ende dieser Woche in Berlin zu einer letzten Sitzung zusammen, so daß angenommen werden kann, daß die verschiedenen Gesetzentwürfe, die sich auf die Errichtung der Goldnotenbank beziehen, nämlich die Entwürfe für das Goldnotenbankgesetz, das Bankstatut, das Rentenbankgesetz und das Münzgesetz, in der nächsten Woche fertiggestellt werden. Das Eisenbahn-Komitee beendigte am Donnerstag seine zweite Lesung und tritt am 10. Juli zu der dritten letzten Lesung in London zusammen. Die dritte Lesung wird voraussichtlich 4—5 Tage in Anspruch nehmen, so daß mit der Fertigstellung der auf die Reichsbahn bezüglichen Gesetze in dem Eisenbahnkomitee selbst vor dem 15. Juli nicht gerechnet werden kann. Wann das Industrieobligationen-Komitee seine Arbeiten beendigen wird, läßt sich zurzeit überhaupt noch nicht absehen.

Vor einer neuen Offensive der Spanier.

Nach einem Telegramm aus Madrid gab das Direktorat bekannt, daß große Mengen der Rifpiraten die spanischen Verbindungslinien an zwei Plätzen durchbrochen haben. Operationen im großen Stile seien nötig, um die Feinde zurückzuschlagen. General Primo de Rivera, das Oberhaupt des Direktoriums, wird sich am 8. oder 9. Juli nach dem Kriegsschauplatz begeben.

Verbandstag des D. H. V. in Königsberg.

Auf dem am Freitag eröffneten Verbandstag gab Christian Winter einen Ueberblick über die wirtschaftlichen Leistungen und Aufgaben des Verbandes. Er konnte mit Recht darauf verweisen, daß der Verband durch die Inflationszeit unversehrt hindurchgekommen ist, und daß sich sein Grundsatz der risikosuchenden Anlage für das Arbeitnehmerkapital auf das beste bewährt hat. Die Unternehmungen sind in ständigem erfolgreichem Ausbau begriffen. Nach einer vorliegenden Berechnung werden durch die Sparkasse, Krankenkasse und Versicherungen jährlich über 30 Millionen Kapital allein im D. H. V. gebildet werden können. Wenn solche Finanzkräfte durch die Arbeitnehmertätigkeit in der Wirtschaft selbst erwachsen können, sollte es da eine Utopie sein, daß das Eindringen des deutschen Arbeitnehmerkapitals in die Wirtschaft den Beginn der Lösung der sozialen Frage überhaupt bedeuten würde? Der Verband war in der Lage, als erster in großzügiger Weise eine Aufwertung der Spargutha ben durchzuführen. Der Verband verfügt über einen großen Grundbesitz, er hat eigene gewaltige wirtschaftliche Unternehmungen und ist an anderen Wirtschaftsunternehmungen beteiligt. Eine eigene Verlagsanstalt, eine weitverzweigte Presse gestatten ihm, literarischen Einfluß, der seiner und deutscher Eigenart Rechnung trägt, zu gewinnen. Neben vielgestalteten Einzeleinrichtungen im Bildungswesen verfügt der D. H. V. über ein berufsständisches Seminar. Er hat eine vorzüglich geleitete anerkannte Ersatzkrankenkasse, der mehrere Kinderheime und Erholungshäuser gehören. Der Verband bietet seinen Mitgliedern eine eigene Lebens- und Feuerversicherung. Er ist in der gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten führend beteiligt und strebt dahin, einer immer größer werdenden Zahl von Angestellten ein eignes Heim auf freiem Boden zu schaffen. Das alles ist möglich gewesen, weil der Verband von jeher seine Aufgabe darin gesehen hat, die Arbeitnehmerkapitalien zusammenzufassen und sie risikosuchend anzulegen und im Interesse der Mitglieder zu verwerten. Dem dienen auch die Sparkasse, ein Kapitalschatz für deutsche Arbeit, die Bankabteilung, die Schutzstelle für Aktienbesitz. Man merkt aus allem heraus, daß man es mit einer Bewegung zu tun hat, der die Führer nicht fehlen, einer Bewegung, die den ernsten Willen hat, wirtschaftlicher Machtentfaltung zuzustreben. Wenn nicht alles, so wird doch ein gewaltiges Stück vom Wirtschaftsprogramm, das Verwaltung und Aufsichtsrat des D. H. V. sich gestellt haben, erreicht werden.

Bis jetzt 15 Mordopfer festgestellt.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Erhebungen in der Hannoverschen Mordangelegenheit Haarmann beträgt die Zahl der festgestellten Opfer 15. Außer den Genannten wurde der 23jährige Kaufmann Granz verhaftet. Dieser ist bereits überführt, Haarmann wiederholt Burschen zugeführt zu haben, und es besteht auch der dringende Verdacht, daß er von den Morden Haarmanns wußte.

Der verhaftete Händler Haarmann hatte, wie bereits gemeldet, zunächst sieben Morde eingestanden. Durch die Erhebungen der Polizei und aus den in seiner Wohnung vorgefundenen Kleidungsstücken wurde dann weiter festgestellt, daß noch fünf Burschen, die vermißt gemeldet wurden, zu seinen Opfern zu zählen sind. Diese Zahl erhöhte sich inzwischen um drei weitere. Haarmann ist bei frühern Straftaten, besonders Sittlichkeitsverbrechen, Einbruchsdiebstählen sowie zahlreichen kleineren Vergehen für unzurechnungsfähig erklärt worden. Er behauptete bei den ihm gemachten Vorhaltungen, sich nur wenig auf die einzelnen Ereignisse entsinnen zu können. Schon im Jahre 1919 fiel der Verdacht auf ihn, zwei Burschen beseitigt zu haben, mit denen er in verbrecherischem Verkehr stand. Das Strafverfahren gegen ihn wurde jedoch eingestellt, weil die Durchsuchungen und sonstigen Ermittlungen ohne positives Ergebnis blieben.

Bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bestreitet Haarmann, daß die in der Leine gefundenen Schädel von seinen Opfern herrühren. Vielmehr will er alle Schädel zerschlagen und dann erst beseitigt haben. Ferner bestreitet er, daß ein in der Leine gefundener Sack mit Knochen von seinen Opfern herrühre. Er will auch kein Fleisch an andere Personen abgegeben haben. Haarmann hat nach seiner Aussage seine Opfer im Bett erstickt und am nächsten Tage in der Wohnung die Körper nur zu dem Zweck zerstückelt, um die Spur seines Verbrechens zu beseitigen. Haarmann bestreitet entgegen umlaufenden Gerüchten entschieden, menschliche Fleischteile verkauft oder verwendet zu haben. Das von ihm im vorigen Sommer vertriebene Fleisch stamme vielmehr von Tieren. Die Ermittlungen hierüber sind noch nicht beendet.

Weitere Nachrichten.

— **Zusammenstoß zweier Züge bei Danzig.** Wie aus Danzig berichtet wird, stieß der D-Zug 603 auf der Station Melno, auf einen Güterzug des Danziger Eisenbahndirektionsbezirks. Durch den Zusammenstoß wurden die Wagen schwer beschädigt, während die Lokomotive und ein Wagen des D-Zuges unwesentliche Schäden erlitten. Der Heizer des D-Zuges wurde leicht verletzt. Die Ursache des Unglücksfalles ist falsche Weichenstellung.

— **Ein jugendlicher Mörder.** Die Große Strafkammer des Berliner Landgerichts III verhandelte gegen den 16jährigen Sekundaner Günther Seidel, der am 5. September die 9jährige Schülerin Ingeborg Bartkowski im Keller des Hauses Uhlandstraße 185 ermordet hatte. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von 6 Jahren 6 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es: Der Angeklagte hat das Kind in unzüchtiger Absicht in den Keller gelockt und ist, als das Kind sich sträubte, brutal geworden. Das Gericht habe, da ein Grenzfall von Mord vorliege, lange geschwankt, ob es nicht Ueberlegung annehmen müßte. Vieles spricht dafür. Für den Totschlag ist er voll verantwortlich. Die Tat ist so ruchlos, wie es kaum auszudenken ist. Der Angeklagte hat mit kaltem Blut gehandelt und keine Reue gezeigt. Ein solch ruchloses und schweres Verbrechen erheischt schwere Strafe. Für den Totschlag hat das Gericht auf 6 Jahre Gefängnis, für das Sittlichkeitsverbrechen auf ein Jahr Gefängnis erkannt und beide Strafen in eine Gesamtstrafe von 6 Jahren 6 Monaten Gefängnis zusammengezogen. Fünf Monate der Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Die Schutzaufsicht bleibt aufrecht erhalten. Von einer Strafaussetzung kann gar keine Rede sein.

— **Opfer ihres Leichtsinns.** Wie aus Hannover berichtet wird, fanden in Letter Männer unter einer Brücke am Mittelland-Kanal vier Kisten mit Schwarzpulver. Die Kisten wurden geöffnet und der Inhalt mit einem Streichholz angezündet und dadurch zur Explosion gebracht. Während die Kisten geöffnet wurden, kamen noch einige Neugierige hinzu. Bei der Explosion wurden vier Männer, eine Frau und drei Kinder schwer verletzt und liegen zum Teil hoffnungslos darnieder. Außerdem erlitten noch einige andere Personen leichtere Verletzungen. Es steht so gut wie fest, daß das Pulver aus einem Diebstahl herrührt.

— **Wieder eine kommunistische Bluttat.** In Hindenburg wurde das Mitglied der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Rudolf v. Henke, von Kommunisten durch zwei Revolverschüsse in den Bauch so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er nach zweimaliger Operation hoffnungslos darniederliegt.

— **7 Morde eingestanden.** Der Hannov. Kurier meldet, daß der verhaftete Haarmann, der im Zusammenhang mit dem Schädelfund in Leine festgenommen wurde, Dienstag abend ein Geständnis ablegte. Er gab zu, in den letzten Jahren sieben Personen umgebracht und die Leichen zerstückelt in die Leine geworfen zu haben.

— **Die schweren Unwetter** in Mittelschlesien forderten in Nimpsch mehrere Menschenleben. Eine Arbeiterin wurde vom Blitz erschlagen, eine andere Frau wurde durch einen stürzenden Baum getötet. Das Unwetter hat sich auf Oberschlesien ausgedehnt, wo in den weiten Forsten des Kreises Kreuzburg hunderte von Bäumen entwurzelt wurden. — Im östlichen Schwaben wurde die Ernte durch Wolkenbruch und Hagelschlag vernichtet.

— **Vermischtes.** Die B. Z. meldet, der Schriftsteller M. aus Halle wurde wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Bericht über den Hitlerprozeß erblickt, worin das Gericht einen versteckten Vorwurf des Meineides sah. — Nach einer Meldung starb dieser Tage das kürzlich geborene Enkelkind des Reichspräsidenten. — Auf der Grube „Pauline" unweit Borstewitz bei Halle ereignete sich beim unterirdischen Kohlenabbau eine Gasexplosion 4 Bergknappen sind tot. Die Veranlassung des Unglücks konnte bisher noch nicht geklärt werden. — Der Schriftsteller und Dichter Hofrat Prof. Dr. Ant. Ohorn ist im Alter von 78 Jahren gestorben. — Der regelmäßige Flugverkehr Malmö-Hamburg ist eröffnet worden. — Die Abteilung Ia der Berliner Kriminalpolizei verhaftete den Kraftwagenführer Walter Benzmann aus Berlin-Wilmersdorf, der bei dem kommunistischen Anschlag auf die Teilnehmer an der Denkmalfeier des Regiments Garde du Corps eine führende Rolle spielte. — In der Verhandlung gegen den Kaufmann Karl Tepe, der in der Nacht der Reichstagswahlen den Arbeiter Gaedtke erschossen hat, wurde der Angeklagte wegen fahrlässiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu einem Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurde als mildernder Umstand angerechnet, daß er glaubte sich in Putativ-Notwehr zu befinden. Außerdem wurde dem Angeklagten die Erregung des Wahlkampfes zu gute gehalten.

Kleine Nachrichten.

Außenminister Dr. Stresemann hat gestern die Führer der Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme der kommunistischen und deutschvölkischen empfangen, um ihnen über den Stand der Verhandlungen bezüglich des Sachverständigengutachtens Aufklärungen zu geben.

Nach einer Meldung des Vorwärts nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß die Verabschiedung der Ausführungsgesetze zur Zeit in Anspruch nehmen wird. Man rechnet mit dem Zusammentritt des Reichstages am 28. 7., sodaß Mitte August die Entscheidung gefallen sein dürfte.

Die kommunistischen Mitglieder des auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben beantragt, den Ausschuß, angesichts der bedeutenden politischen Ereignisse die sich zur Zeit abspielen, sofort einzuberufen.

Drei Postbeamte wurden wegen Zerschneidens der Telegraphenverbindung Rheinland-Berlin von dem französischen Kriegsgericht zu Freiheitsstrafen von 1 Monat bis zu einem Jahr und zu Geldstrafen von 200 bis 1000 Mark verurteilt, obwohl sie erklärten, daß sie mit der Sache nichts zu tun gehabt hätten. Ein gleichfalls angeklagter Postdirektor wurde freigesprochen.

Der Geschäftsordnungsausschuß des bayrischen Landtages verweigerte die Genehmigung zur Vollstreckung des Urteils gegen den Abg. Pöhner vom völkischen Block, der vom Münchener Volksgericht wegen Teilnahme am Hitlerputsch seinerzeit zu einer Festungsstrafe verurteilt worden ist.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde in München die Ausstellung „Rheinlandnot" vom Kultusminister Matt als Vertreter des in Berlin weilenden Ministerpräsidenten Held mit einer Ansprache eröffnet.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 7. Juli. Die Deutsche Friedensgesellschaft hält am heutigen Montag im Hausemannschen Saale eine öffentliche Versammlung ab, in der der bekannte Redner der Gesellschaft Vierbücher-Berlin sprechen wird. An den Vortrag soll sich eine freie Aussprache anschließen und weiter ist die Bildung einer Ortsgruppe der Friedensgesellschaft in Kamen vorgesehen. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr.

Sport.

Kamen, 7. Juli. (Ballspielverein Kamen 1 — Phönix-Ruhrort 4:3 (1:1), Ecken 3:0.) An den Ostertagen waren die Ruhrorter in Kamen zu Gast. Das Gegenspiel wurde am vorletzten Samstag und Sonntag in Ruhrort gegeben. Wir lesen darüber in einer Ruhrorter Zeitung: „Das Hauptspiel zwischen Kamen und Ruhrort nahm einen guten Verlauf. Kamen ist in der ersten Halbzeit die glücklichere Mannschaft; sie spielt mit Sonne und mit Wind. Gleich zu Beginn kommt ihr dieser Umstand zu statten. Sie bringt die Bälle gut vor; Phönix' Verteidigung wehrt aber sicher ab. Nachdem sich dann auch die Platzmannschaft gefunden hat, wird das Spiel offener. Bald drängt die eine, bald die andere Mannschaft. Es wird aber vorerst planlos, dann aber auch zu hoch gespielt. Auch Abseitsstellungen unterbinden auf beiden Seiten ernste Angriffe. Erst in der 23. Minute sind Kamens Angriffe von Erfolg gekrönt. Der Ball wird dem Rechtsaußen zugespielt; dieser flankt den Ball zur Mitte, und der Halbrechte sendet scharf ein. (1:0). Nach Wiederanspiel drängt Phönix mächtig. Verschiedene Angriffe werden bei der Verteidigung unterbunden und fünf Minuten nach Kamens Erfolg verschießt Phönix' Mitte das Leder. Phönix bleibt im Angriff, kann aber nichts anbringen, weil der Ball zu scharf vorgegeben wird und die Mannschaft auch sonst reichlich Pech hat. Erst in der 32. Minute kann der Mittelstürmer gleichziehen (1:1). Nach einigem Hin und Her und einem Geplänkel vor dem Tore von Phönix greift die Platzmannschaft energisch an, kann aber bis zur Halbzeit an dem Ergebnis nichts ändern. Nach Wiederanspiel hat Phönix mehr vom Spiel. Während der ganzen Spielzeit sieht man meistens die Phönix-Mannschaft in dem Spielfeld des Gegners. Die Verteidigung rückt dabei bis zur Mittellinie auf und steht oft noch darüber hinaus. Zu Beginn liegt der Ball vor dem Tor des Gegners. Der Mittelstürmer zögert indessen zu lange und verpaßt eine sichere Gelegenheit, um Phönix zu einem weiteren Erfolge zu verhelfen. Ein plötzlicher Durchbruch kommt Kamen zugute. Nach einer schönen Vorlage kann der Halbrechte das Spiel auf 2:1 stellen. Schon in der nächsten Minute ist es Kamens Mittelstürmer, der sicher einsendet (3:1). Dann wird das Spiel offener. Ein Durchbruch führt zur Ecke; das Leder wird verschossen. Es folgen weitere Durchbruchsversuche. Eine zweite Ecke schickt Kamens Rechtsaußen dem Torwart scharf in die Hände. Dann drängt Phönix den Gegner wieder in seine Spielhälfte zurück. Phönix spielt aber zu hoch und kann sich nicht durchsetzen. Erst nach einer halben Stunde ist die Platzmannschaft erfolgreich. Nach einer guten Vorlage sendet der Halblinke ein (3:2), und nach einem guten Paßspiel der Mitte kann der Halbrechte gleichziehen (3:3). Eine besonders brenzliche Lage dicht vor dem Gastetor nutzt Phönix nicht aus, weil die Mitte für den entscheidenden Schuß zu lange zögert. In der letzten Viertelstunde ist das Spiel wieder offen, wobei die Gäste die dritte Ecke erzielen. Vom Abstoß kommt der Ball vor das Tor und der Halblinke drückt ihn leicht durch (4:3). Phönix drängt mächtig, verschießt noch einmal das Leder und erzielt nichts mehr trotz größter Anstrengungen. Die ruhige, besonnene Spielweise der Mannschaften erleichterte dem Schiedsrichter Rademacher die Arbeit wesentlich. Beim Ballspielverein Kamen konnte der rechte Verteidiger besonders gefallen. Die Mannschaft zeigte ein genaues Zuspiel, und die Läuferreihe brachte die Bälle gut vor. Phönix verscherzte sich manche Gelegenheit durch zu hohes Spielen.

Hamm, 5. Juli. (Pferdezucht und Sport.) Die technische Kommission für Warmblutzucht und Leistungsprüfung der Provinz Westfalen ladet für den 3. August sämtliche Reitervereine der Provinz zu einem großen Turnier nach Hamm i. W. ein. Die Landwirtschaftskammer in Münster hat als ersten Preis einen wunderbaren Goldpokal gestiftet. Außerdem sind wertvolle Preise gestiftet vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutscher Warmblut-, von der deutschen Zucht- und Sportzeitschrift „Sankt Georg", von unseren Vereinen und Gönnern der Pferdezucht. Fünfundzwanzig Reitervereine der Provinz Westfalen haben zu diesem großen Reiterfest ihr Erscheinen zugesagt und werden am Vormittag des 3. Aug. sich den Preisrichtern stellen. Derjenige Verein, welcher in der Dressurprüfung sich als der Bestgeschulte erweist, erhält den Goldpokal der Landwirtschaftskammer. Um sämtliche anderen Preise wird des Vormittags geritten, jedoch müssen alle preisgekrönten Vereine des Nachmittags vor dem großen Zuschauerpublikum nochmals reiten. Des Mittags gegen 1 Uhr versammeln sich die Vereine auf dem Viktoriaplatz in der Westenvorstadt. Um 1½ Uhr marschieren sie unter Vorantritt mehrerer Musikkapellen zu Pferde durch die Hauptstraße der Stadt zum großen Exerzierplatz an der Ostenallee. Es wird für jeden Pferdeliebhaber ein erhebender Anblick und für die Stadt Hamm ein seltenes Schauspiel sein, 25 Reitervereine mit ca 500 Pferden durch die Stadt marschieren zu sehen. Auf dem großen Exerzierplatz findet vor den Tribünen Vorbeimarsch der Vereine im Schritt, Trab und Galopp, sowie das erwähnte Dressurreiten statt. Am Tage vorher, am 2. August, veranstaltet der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes eine Pferdeschau, an der alle Warmblutzüchter sich beteiligen können. Daß dieses große Reitertreffen stattfindet, hat man den rührigen Vorstandsmitgliedern des Vereins für Zucht und Dressur der Pferde in Hamm, den Herren Landrat a. D. Schulze-Pelkum, Gutsbesitzer Eckey, Bönen, Rentner Schulze-Böing, Kamen und Landmesser Zessin, Hamm, zu verdanken. Es sei hiermit schon darauf hingewiesen, daß die Reitervereine, die teils mit der Bahn kommen, in der Stadt Hamm und den nahe gelegenen Dörfern für 2 Nächte Quartier beziehen müssen. Besitzer von Stallungen werden gebeten, dieselben evtl. gegen Bezahlung zur Verfügung zu stellen. Diesbezügliche Meldungen nimmt für die Stadt Herr Landmesser Zessin und für die Dörfer Herr Rentner Schulze-Böing in Kamen entgegen. Da mit einer großen Zuschauermenge aus allen Teilen der Provinz zu rechnen ist, werden die Herren Wirte und Privatquartiergeber von Hamm und Umgegend gebeten, alles zu tun, um den Fremden den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Von kommunistischer Seite wurde uns wiederholt vorgeworfen, daß der Reitunterricht der jungen Leute die Vorbereitung für einen neuen Krieg bedeute. Dieser Vorwurf muß streng zurückgewiesen werden, denn wie die Statuten nachweisen, haben die Vereine nicht den Zweck, Reiter für den Krieg auszubilden, sondern neben den Unterricht im Reiten und Fahren soll bei der Jugend die Freude und Lust zur Erhaltung und Pflege der Pferde geweckt werden und sie bekommt Richtlinien, wie durch Zuchtwahl ein starkes, tiefes und flottes Warmblutpferd herangezogen wird. Mit demselben Rechte könnte man Turnen, Radfahren und Fußballspielen, sowie die auch bei den Kommunisten sehr beliebten Schützenfeste ebenfalls Kriegsvorbereitungen nennen. Der Zukunftskrieg wird jedenfalls durch Technik und Chemie, aber nicht durch Reiterattacken entschieden. Den jungen Reitern und denen, die es noch werden wollen, rufe ich zu:

Das höchste Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde. B. G.



und in der Sommerfrische oder im Bade die Kamener Zeitung regelmäßig lesen will, der wende sich unter Angabe seines Reiseziels und der Dauer der Reise mit einer Postkarte an die Geschäftsstelle, welche ihm für eine wöchentliche Gebühr von 80 Pfg. das Heimatblatt täglich unter Kreuzband nachsendet.

Gemüse, Salate,

1859

schwache Suppen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen

MAGGI' Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu Gm. 5.— Unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.



Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten, Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerz, Schwäche-Zustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magen- und Menstrationsbeschwerden sollen nur durch

Doppelherz

dem v. der Wissenschaft anerkannten Nervenkräftigungs-Mittel behandelt werden. Allein echt mit der Herzschwester



Originalflasche à M. 1.60 und 2.—

zu haben in allen Apoth. u. Drog., bestimmt in Drog. H. Jacoby, W. Klinkmann, W. Knapstein, Weststr. 49.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Tafeln

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Freiwillige Turner-Feuerwehr Kamen.

Dienstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr

Gesamt-Uebung.

1709 **Der Hauptmann.**

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **„Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen"** besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark.

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk ist für nur 5 Mark vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße Nr. 10.

Wohnhaus

wegen Fortzug zu verkaufen.

1873 **Güldentröge 13.**

Gut erhaltener 1886

Kinderwagen

(Korbwagen) zu verkaufen.

Zu erfr. in d. Geschäftsstelle.



Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Donnerstag DEN 10. JULI

vorm. 8 Uhr beginnen wir mit unserem diesjährigen großzügig organisierten

Saison-Ausverkauf

In erster Linie erstreben wir durch diese Veranstaltung eine Räumung unserer großen Läger, um für die Neu-Eingänge der Herbst-Saison Platz zu gewinnen. Aus diesem Grunde haben wir die Preise sämtlicher von der Mode beeinflußten Artikel und der Restbestände in allen Abteilungen

bis zur letzten Möglichkeit

herabgesetzt. Wir wollen eine schnelle und vollständige Räumung erzielen und eine wirklich außergewöhnliche Einkaufsgelegenheit bieten. Die Angebote, die wir Ihnen während unseres Saison-Ausverkaufs machen, sind unbedingt

unsere grösste Leistung!

Grüter & Schimpff, Hamm.

Suche zum 1. August in. **Küche und Haushalt** erfahrenes 1851

Mädchen.

Zweitmädchen vorhanden.

Gasthof Eichtermann,
Bahnhofstraße 37.

Lehrerin sucht

2 leere Zimmer

mit elektr. Licht, evtl. mit Pension, gegen gute Bezahlung.

Meldungen an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1876

Druckarbeiten

jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine - - liefert in feinster Ausführung die Buchdruckerei der **Kamener Zeitung**

Verlangen Sie Offerten.

Bade-Duplex Apparate u. Gläser

Unübertroffen.

Das Billigste im Gebrauch.

Großes Lager bei:

Carl Müller,

Kamen. 1882



Verein zur Förderung der Zucht u. Dressur der Pferde, Hamm (Westf.)

Ausstellung

warmblütiger Pferde des Reg.-Bez. Arnsberg

am 2. August 1924 in Hamm i. W.

Nennungsschluß: Montag, d. 14. Juli, abends 6 Uhr, beim Westfälischen Pferdestammbuch Münster i. W., Schorlemmerstr. 8.

Fernruf 3114—3118. 1885



Am Samstag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, soll in der Wirtschaft Klute die hiesige

Gemeindejagd

zur Größe von ca. 2400 Morgen öffentlich meistbietend verpachtet werden. 1887

Weddinghofen, den 30. Juni 1924.

Der Jagdvorsteher: Goecke.

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise) 1777

Pianos Flügel-Harmoniums

Verkauf direkt an Private, frachtfrei.

Roth & Junius

Hof-Piano- und Flügelfabrik

Hagen (Westf.)

Filiale: Berlin, Hardenbergstrasse 14.

NB. Wir führ. in Sonderabt. echte Grammophone m. Künstlerpl.

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Bestellungen

auf die **„Kamener Zeitung"** werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung. — — — — — —

Ein Bubenstreich.

1.



„Max, jetzt wollen wir mal den Moppel schön mit Ofenruß einbalsamieren; die Tante wird gleich kommen."

2.



„Ach, da ist ja auch mein süßes Moppelchen — ich muß es gleich ordentlich abbusseln."

3.



4.



„Marent Josef, wie sieht denn die Tante jetzt aus? —"

Erinnerung.

Braut: „Weißt du noch, hier an der Personenwage, auf der ich gerade mein Gewicht prüfte, lernten wir uns kennen!"

Bräutigam (verliebt): „Ach ja, siebzig Kilo zeigte der Messer, und sofort sagte ich mir: diese siebzig Kilo oder keine."

Bei der Schmiere



Direktor: „Was, Sie verkaufen an der Kasse Obst?"

„Jawohl! Sie wissen doch, es macht dem Publikum nun einmal Spaß, Obst nach der Bühne zu werfen!"

Straußphantasien.

„Mein verehrtes Fräulein" — fragte ein junger Mann während der Tanzpause — „was machen Sie so den ganzen Tag über?"

„Augenblicklich" — berichtete sie — „beschäftige ich mich mit Straußphantasien!"

Er war sich nicht im klaren: „Johann oder Richard?"

„Anton!" — sagte sie — „heißt er mit Vornamen."

Er machte kein geistreiches Gesicht. „Was ist das für ein Anton?"

„Nun, der Chef von dem Putzfedernatelier, in dem ich arbeite!"

Besorgt.

Mutter (weinend): „Adolf, Adolf, du bist schon wieder einen Brief mit Strafporto erhalten, ich sehe dich noch im Zuchthaus enden."

Anzüglich.

Wirt (zum Betrunkenen): „Schäm' dich, zu saufen, wie'n Vieh, Michel! Da schau mal diesen Herrn an, der sitzt seit fünf Stunden hier und hat erst ein einziges Glas Bier getrunken!"

Vor dem Wirtshaus.

„Warum weinst du, Kleiner —?"

„Meinen Vater habe ich verloren!"

„Da findest du wohl nicht allein nach Hause?"

„Ich wohl, aber der Vater nicht!"

Nr. 157. 1924.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der Tod der Carmen.

3. Fortsetzung.

Von Karl Wilhelm.

„Copyright by Carl Duncker, Berlin W 62. 1924."

(Nachdruck verboten.)

Wagen und Autos holten die Reichen ab, der Mittelstand und die Minderbemittelten schritten zu Fuß. In allen Augen aber leuchtete gleichmäßig die Begeisterung über das Gehörte und Gesehene, und immer mehr Neugierige sammelten sich um den Bühnenausgang an, um die Künstler noch einmal zu begrüßen und zu feiern.

Aber die Geduld der Wartenden wurde auf eine harte Probe gestellt: es dauerte lange Minuten, bis sich die Bühnentür zum ersten Male öffnete, und in der dunklen Frauengestalt, die in diesem Augenblick ins Freie trat, glaubte Mylius auch nur wieder jene Fremde zu erkennen, die vorhin auf der Treppe gegen ihn angerannt war.

Sie stutzte einen Moment, als sie sich so plötzlich von einer harrenden Menge umgeben sah; dann machte sie sich hastig und scheu Bahn, und Mylius mußte unwillkürlich lachen; denn in langen, komischen Sätzen, als würde sie gejagt, sprang die Unbekannte davon und verschwand im Dunkel irgendeiner Gasse.

Die zweite Person, die das Theater verließ, war die alte Souffleuse, die, seit Jahren im Städtchen ansässig, von allen wie eine gute alte Bekannte begrüßt wurde.

Und dann kamen die Musiker, die Choristen, die Theaterarbeiter, und schließlich die Darsteller der Hauptrollen: der langjährige Oberregisseur, der beliebte Baßbuffo, die stets muntere Soubrette, die von zahlreichen Studenten umschwärmte Jugendliche, die alle herzlich begrüßt und noch einmal gefeiert wurden.

Aber bei keinem dieser alteingesessenen Lieblinge des Publikums schwoll der Beifall zu solcher Stärke an wie beim Erscheinen Frederik Orlows, der mit majestätischem Schritt, als wäre er zum mindesten ein König, das Theater verließ.

Ein kostbarer Pelzmantel umschloß weich die schöne, stattliche Männergestalt, und der Zylinder, den er stets trug, machte ihn so vornehm, daß der sonst stets sehr elegante Direktor Norbert, der trippelnd neben ihm schritt, beinahe etwas verblaßte.

Der Großteil der Harrenden schloß sich den beiden Herren im Zuge an und begleitete sie nach dem ersten Hotel der Stadt, in dem der Kammersänger Wohnung genommen hatte. Und noch einmal fühlte Ferdinand Mylius den dämonischen Zauber, der von diesem Manne ausging.

Ob ihm Hermine Santen widerstanden hatte? Ob sie seiner Lockung doch noch erlegen war?

Der Polizeileutnant hatte nicht Zeit, diesen Gedanken zu Ende zu denken; denn plötzlich ging ein Raunen durch die noch Harrenden: mit brüskem Ruck war die Türe des Bühneneinganges aufgestoßen worden, und mit auffallendem, erregtem Benehmen, das unbedingt krankhaft wirkte, hatte Walter Düsing die Stätte seines Wirkens verlassen.

Bei seinem Erscheinen rührte sich keine Hand und kein Beifall scholl ihm entgegen; denn Düsing war in Waldenburg nicht sonderlich beliebt. Aber alles starrte auf ihn, als er, den Kragen hochgeschlagen und den weichen schwarzen Hut tief in die Stirne gedrückt, hastig durch die Wartenden drängte, mit den Händen aufgeregt und wild um sich schlagend, einem nicht ganz normalen Menschen aufs Haar gleich oder wenigstens ähnlich.

Mylius verfolgte aufmerksam sein Benehmen und gewahrte mit Erstaunen, daß er von dem Theater aus geradewegs auf den Garten zuhielt, obwohl dort keine Straße auf den Theaterplatz mündete.

Sollte er seinen Gegner von vorhin im Schatten der Ulmen erkannt haben und eine Fortsetzung des Zusammenstoßes vor Hermine Santen herbeizuführen geneigt sein. Nun, mochte er kommen, er sollte schon die richtige Behandlung finden.

Mylius erhob sich und trat dem Tenor unwillkürlich einige Schritte entgegen. Aber plötzlich gewahrte er, wie Düsing rasch abbog und auf einen im Dunkel der Bäume gemächlich auf und ab schreitenden Herrn zuging, bei dem Polizeileutnant bisher gänzlich verborgen geblieben war.

„Herr Stadtrat!" rief der Tenor den einsamen Spaziergänger an, und im selben Augenblick erkannte Mylius den Fabrikanten Mannbach, der unwillig auf Düsing blickte.

„Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe!" herrschte der Stadtrat den Sänger an. „Ich habe keine Lust, mich mit Ihnen zu unterhalten!"

Neugierig blieb Mylius im Dunkel seines Beobachtungspostens stehen und lauschte. E

Sommerbild.

Von Ludwig Bäte.

Mit liebem Lied wiegt sie den ersten Sohn.
Warm lacht der Sommersonne Scheinen,
Kornblumen blühn und wier Mohn,
Und Schwalben zwitschern über Berg und Rainen.

Sie sitzt und beugt das junge Haupt,
Im tiefsten Mutterglück versunken,
Und über ihr, vom dunklen Grün umlaubt,
Verströmen Rosen Duft, der eig'nen Süße trunken.

Der Kuckuck ruft, es lacht das Kind,
Die Aehren weilt der Sommerwind.

war ihm bekannt, daß Merbach und Düsing, die sich beide um Hermine Santen bemühten, dieserhalb wiederholt hart aneinander geraten waren, und er erwartete eine neue Szene.

„Aber ich mich mit Ihnen!" fuhr dann auch Düsing alsbald kampflustig fort. „Allerdings nur, um Ihnen zu sagen, daß nun auch Sie gründlich und für immer bei der Santen ausgerutscht sind! Also buchen Sie die gemachten Geschenke gefälligst auf Ihr Verlustkonto!"

Mit diesen höhnischen Worten ließ er den verblüfften Stadtrat einfach stehen und verschwand auflachend in der nächsten Straße.

Mylius mußte unwillkürlich an den häßlichen Klatsch denken, der sich kurz vor Weihnachten um den Fabrikanten und Hermine gesponnen hatte, als Merbach der Sängerin mehrfach auffallende Geschenke auf die Bühne schicken ließ und die Frau des Stadtrates, eine vollkommen ungebildete und taktlose Person, sich öffentlich darüber aufhielt. Damals war Hermine zum ersten Male zu ihm geflüchtet und hatte ihn um Schutz vor den Anfällen der Frau wie vor den Zudringlichkeiten des Mannes gebeten. Das energische Auftreten des Polizeileutnants hatte ihr damals auch Ruhe verschafft; nur eines hatte es nicht vermocht: den sattsam als Lebemann bekannten Merbach davon abzubringen, daß er Hermine nach wie vor mit Anträgen verfolgte.

Mylius war daher sehr wenig erfreut, den Fabrikanten hier erkannt zu haben; denn sein Warten galt ohne Zweifel der schönen Sängerin, und bei seiner oft bewiesenen Taktlosigkeit bedurfte es sicher energischer Schritte, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Mylius verfolgte also mit wachsendem Mißvergnügen das Beginnen Merbachs, der nach dem kurzen Zusammenstoß mit Düsing einige Minuten wieder gleichmäßig wartend auf und ab schritt, dann stehen blieb, nach dem Theater hinübersah, in dem gerade langsam die Lichter erloschen, die Uhr zog, um die Zeit festzustellen, dann erstaunt den Kopf schüttelte und schließlich mit plötzlichem Entschluß zu dem Bühneneingang hinüberging, in dem er alsbald verschwand.

Der Polizeileutnant überlegte kurz, was bei dieser Sachlage zu tun war. Dem Stadtrat das Betreten des Bühnenraumes zu verwehren, stand ihm nicht zu; denn dieser hatte als Mitglied des Theaterausschusses ein Recht, den Bau zu jeder Zeit zu besuchen. Andererseits aber schien es geboten, daß sich Mylius in greifbarer Nähe hielt, um Hermine jederzeit vor Zudringlichkeiten des Fabrikanten in Schutz nehmen zu können. So überquerte denn der Polizeileutnant nach kurzem Ueberlegen den schon fast dunklen Theaterplatz und wandte sich gleichfalls dem Bühneneingange zu.

Die Zahl der Wartenden war inzwischen wesentlich kleiner geworden; denn Hermine war die einzige, die das Theater noch nicht verlassen hatte, und man wußte in ganz Waldenburg, daß sie die Geduld der ihrer Harrenden stets auf eine sehr lange Probe stellte.

Mylius hatte also keinerlei Mühe, die Eingangstür zu gewinnen. Aber noch ehe er sie öffnen konnte, wurde sie von innen jäh aufgestoßen, und in ihrer Füllung erschien Merbach, anscheinend gänzlich außer Fassung, das Haar ins Gesicht hängend, die Augen weit aufgerissen, das feiste Gesicht totenblaß und von Schweiß bedeckt, so daß Mylius unwillkürlich fragte: „Was haben Sie denn, Herr Stadtrat?"

„Nichts!" stieß Merbach heiser heraus und rannte ohne Gruß davon, planlos ins Dunkel hinein.

Mylius sah ihm kopfschüttelnd nach, dann riß er, von einer plötzlichen bangen Sorge befallen, die Türe auf und betrat den Vorraum des Bühneneinganges.

Die Treppe, die nach oben führte, lag bereits in tiefem Dunkel, so daß der Polizeileutnant seine elektrische Taschenlaterne hervorholen mußte, um sich zurechtzufinden.

Auch im ersten Stockwerk, in dem sich die Herrengarderoben befanden, waren die Lichter bereits erloschen; nur in dem Raum, der zur Aufbewahrung der am Abend gebrauchten Kostüme diente, brannte noch Licht, und als Mylius nähertrat, erkannte er den alten Obergarderobier des Theater, der stets unermüdlich bis zuletzt nach dem Rechten sah.

„Na, Schreiber, noch immer tätig?" begrüßte er den freundlichen alten Mann.

„Natürlich!" nickte der Angerufene. „Es ist immer am besten, wenn man alles selbst besorgt! Die heutige Jugend taugt nichts mehr!"

Mylius kannte das ständige Klagelied Schreibers zur Genüge; er erwiderte daher lieber nichts darauf, um den Alten nicht zu einem seiner langatmigen Ergüsse über die gute alte und schlechte neue Zeit zu bewegen, sondern überlegte, wie er sich möglichst unauffällig über den Verbleib Herminens erkundigen konnte.

„Ist denn außer Ihnen noch jemand im Theater?" fragte er dann nach einer kurzen Pause.

„Freilich!" nickte Schreiber dienstfertig. „Meine Frau ist noch oben! Unser Herminchen braucht doch immer so lange!"

„Fräulein Santen ist noch nicht weg?" forschte Mylius mit gut gespieltem Erstaunen.

„I wo!" kicherte der alte Obergarderobier in seinen schönen Vollbart. „Heute haben sie sie ja noch aufgehalten obendrein!"

„Aufgehalten?" erkundigte sich der Polizeileutnant, diesmal mit echtem Interesse. „Wer denn?"

„Na, der Orlow!" lachte Schreiber. „Der war ja ganz weg von ihr! Und dann kam unser Alter auch noch dazu!"

„Aha!" nickte Mylius freundlich. „Na, ich werde einmal nach ihr sehen!"

Damit überließ er den Obergarderobier seiner Beschäftigung und stieg die Treppe zur Damengarderobe hinauf, die noch von einer einsamen Lampe spärlich erhellt war.

Direkt über dem Raum, in dem gerade der alte Schreiber seine Kostüme verstaute, lag eine Kammer, in der seine Frau, die seit ebenso vielen Jahren dem weiblichen Kostümfundus vorstand, die Gewänder der Künstlerinnen aufbewahrte, soweit sie nicht in den Garderoben hängen blieben.

Frau Schreiber, eine stets neugierige, aber sonst sehr gutmütige Frau, hatte voll Interesse schon der Unterhaltung ihres Gatten mit Mylius gelauscht und begrüßte nun den späten Gast mit einem beinahe feierlichen Hofknix.

„Schönsten guten Abend, Herr Polizeileutnant!" prasselte ihr Redeschwall auf den Ahnungslosen nieder. „Ich sag's ja: der Herr Polizeileutnant! Von früh bis abends auf dem Posten! Und immer da!"

„Na, na!" wehrte Mylius lachend ab. „Ich wollte nur einmal sehen, ob Fräulein Santen noch im Hause ist!"

„Die ist vor fünf Minuten weggegangen!" berichtete Frau Schreiber mit der ganzen Wichtigkeit ihres Amtes.

„Das ist unmöglich!" erwiderte Mylius betreten.

„Aber ich versichere Ihnen!" ereiferte sich die Obergarderobiere. „Vor fünf Minuten ist die Türe ihrer Garderobe gegangen, und dann ist Fräulein Santen die Treppe hinab!"

„Haben Sie das gesehen?" forschte Mylius, der gewohnt war, jede Feststellung genau zu überprüfen.

„Gesehen nicht, aber gehört!" gab Frau Schreiber zurück. „Ich war doch die ganze Zeit hier in meiner Kammer!"

„Dann haben Sie sich getäuscht!" beschied sie Mylius ruhig. „Hinuntergegangen ist schon jemand, aber das war der Stadtrat Merbach!"

„Der Stadtrat Merbach?" erstaunte sich Frau Schreiber aufs höchste. Nun wollen wir doch einmal nachsehen!"

Mit diesen Worten schritt sie Herminens Garderobe zu, und Mylius folgte ihr voll verhaltener Spannung.

Mit Wichtigkeit stieß sie die nur angelehnte Türe auf, aber nur, um gleich darauf mit einem furchtbaren Aufschrei zurückzuprallen. Denn gleich neben der Türe lag in einer großen Lache dunklen Blutes leblos Hermine Santen, und in ihrem Rücken steckte, bis ans Heft hineingestoßen, der kastilianische Dolch Walter Düsings.

(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei.

— **Deutsche Verkehrsausstellung München 1925.** Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Frank, des Leiters des Reichsverkehrsministeriums, Abteilung Bayern, fand im Münchener Rathaussaal eine Besprechung über die geplante Verkehrsausstellung in München 1925 statt, in der namhafte Vertreter der Reichs-, Landes- und kommunalen Behörden, sowie Vertreter der Industrie und der beteiligten Kreise teilnahmen. Der Leiter des Reichsverkehrsministeriums, Abt. Bayern, Staatssekretär Frank, legte die Ziele des Ausstellungsplanes dar. Die Ausstellung soll keine Messe sein, sondern den Zweck der Belehrung verfolgen. Sie soll eine Verkehrsenzyklopaedie darstellen, sowie die Wichtigkeit des Verkehrs im Leben des Einzelnen und der Völker vor Augen führen. Die Ausstellung soll ferner zeigen, daß die deutschen Verkehrseinrichtungen trotz aller Hemmungen immer noch an der Spitze stehen.

— **Bildübermittlung auf einer Fernsprechleitung.** Der amerikanischen Telephon- und Telegraph-Company ist vor kurzem die Fernübertragung von Photographien über einen einfachen Fernsprechdraht gelungen. In weniger als 2 Stunden wurden 15 Photographien von Cleveland nach Neuyork (900 Kilometer) mit solcher Deutlichkeit übermittelt, daß sie ohne die geringste Verbesserung sofort in den Zeitungen der Hauptstadt wiedergegeben werden konnten.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag zur Sonntagsruhe.

Von K. Dudey-Duisburg,

Mitglied des Deutschen Evang. Kirchentages.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag, die parlamentarische Gesamtvertretung aller deutschen evangelischen Landeskirchen mit 40 Millionen Seelen, stand bei seinen am 13. bis 17. Juni in Bethel bei Bielefeld stattgefundenen Verhandlungen im Zeichen sozialer Gegenwartsfragen. Nach einem grundlegenden Referat von Prälat D. Dr. Schoell-Stuttgart über „Berufsgedanke und Arbeitsleben" wurde eine Kundgebung an das deutsche evangelische Volk beschlossen, die zu Fragen des öffentlichen Lebens, Besitz, Arbeit, Beruf, Wirtschaftsleben und Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Stellung nimmt und nach dem Wunsch des Kirchentages hoffentlich weiteste Verbreitung auch durch die Tagespresse finden wird.

Neben dieser allgemeinen Kundgebung beschäftigte sich der Kirchentag mit einer Einzelfrage aus dem praktischen Arbeitsleben, mit einem Antrag betr. Sonntagsruhe. Dem Antrag lag die gegenwärtige Arbeitszeitregelung in den auch Sonntags durchgehenden Betrieben der rhein.-westf. Großeisenindustrie zugrunde. Man hat hier zum Beispiel an den Hochöfen zum Teil das sogenannte „Dommeldinger System" eingeführt, wonach nicht mehr der siebente, sondern der neunte Tag der Ruhetag ist, so daß im Jahr zwar etwa 40 Ruhetage (365 : 9 = 40½) vorhanden sind, jedoch fallen diese Ruhetage nur 5 bis 6 mal im Jahr (40½ : 7 = 5¾) auf einen Sonntag. Weiterhin ist man auch zu der vor dem Kriege üblich gewesenen ununterbrochenen 24stündigen Schicht an Sonntagen zurückgekehrt, die dann von jedem einzelnen beteiligten Arbeiter 26 mal im Jahr geleistet werden muß.

Diese Zustände wurden im „Sozialen Ausschuß" des Kirchentages, dem Herren aus allen Ständen, auch Arbeiter und der Industrie nahestehende Herren angehörten, eingehend erörtert und es wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt, die dann auch auf dem Kirchentag einmütige Zustimmung fand.

1. Der Deutsche Evangelische Kirchentag fordert auch in den wirtschaftlichen Nöten der Gegenwart die Durchführung der gottgewollten Sonntagsruhe für jedermann und die Ermöglichung des Besuchs des somtäglichen Gottesdienstes auch für die Industriearbeiter, damit die sittlichen Grundlagen des Volkslebens, Persönlichkeit, Familie und Gemeinschaftsleben nicht zerrüttet werden.

2. Alle staatlichen und sonstigen Maßnahmen, die die Sonntagsruhe verhindern oder schmälern, sind mit größter Beschleunigung nachdrücklichst auf ihre unbedingte Notwendigkeit zu prüfen. Insbesondere müssen sofort Maßnahmen getroffen werden, durch welche die Arbeitszeit in durchgehenden Betrieben, soweit sie an Sonntagen nicht unterbrochen werden kann, so geregelt wird, daß sie den Erfordernissen der Sonntagsruhe im notwendigen Umfang entspricht. Dabei ist die vielfach wieder eingeführte ununterbrochene 24stündige Schicht an Sonntagen endgültig zu beseitigen. Auch der Erlaß des Preußischen Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 18. Januar 1924, welcher die Einführung des sogenannten „Dommeldinger Systems" ermöglichte, darf nicht über seine Ablaufzeit — 1. Juli 1924 — verlängert werden; denn nach diesem System hat jeder beteiligte Arbeiter im Jahre nur etwa 5—6 Sonntage frei, an den übrigen 46—47 Sonntagen eine 12stündige Arbeitszeit.

3. Der Kirchentag ersucht den Deutschen Evang. Kirchenausschuß, diese Entschließung unverzüglich den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden mitzuteilen und nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß sofort wirksame Abhilfe geschaffen wird.

Diese ebenso entschiedene wie erfreuliche Stellungnahme des Kirchentages hat bereits ein mehrfaches Echo gefunden. Der „Kirchlich-soziale Bund" und die „Soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland" erheben ihre Stimme. Der Gesamtverband evang. Arbeiterinnenvereine Deutschlands sagt in einer Entschließung u. a.: „... Es ist dringend nötig, daß der Arbeiter wenigstens am Sonntag ganz Familienvater sein und sich auch voll der Erziehung seiner Kinder widmen kann. Nur durch recht gepflegtes christlich-deutsches Familienleben kann unserm Volke vor allem in seinem heranwachsenden Geschlecht die seelische und geistige Kraft gegeben werden, deren es zu seinem innern Aufstieg bedarf. . ."

Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands beschloß auf seiner Ausschußtagung am 19. Juni in Hannover, an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden u. a. den Antrag zu stellen:

„umgehend eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in den auch Sonntags durchgehenden Betrieben der Großindustrie vorzunehmen, und zwar müsse grundsätzlich das Dreischichtensystem, d. h. die achtstündige Arbeitszeit namentlich für die Schwerarbeiter wieder eingeführt werden. Soweit das noch nicht für alle in solchen Betrieben beschäftigten Arbeiter möglich sein sollte, müsse für jeden Mann an jedem zweiten Sonntag volle Arbeitsruhe bestehen und an den dazwischenliegenden Sonntagen müsse der Arbeitszeit, die im Höchstfall 12 Stunden einschließlich Pausen nicht überschreiten dürfe, eine 24stündige Ruhezeit unmittelbar vorausgehen oder nachfolgen."

In der Begründung dieses Antrages heißt es:

„Durch die in der Entschließung des Kirchentages beanstandeten Arbeitsweisen wird nicht nur das Familienleben zerrüttet, sondern auch die Gesundheit der Arbeiter untergraben und die Arbeitsfreudigkeit zerstört. Der Sonntag ist eine Gottesordnung. Es heißt: Sechs Tage sollst Du arbeiten und am siebenten ruhen! Darum ersuchen wir angesichts der vorliegenden nicht länger zu ertragenden Mißstände, wieder der gottgewollten Sonntagsruhe Geltung zu verschaffen, denn es heißt:

„Du sollst den Feiertag heiligen."

Aktivierung des Generals Sarrail.

„Neu Regiment bringt neue Menschen auf. . ." Unter der neuen französischen Regierung ist General Sarrail wieder aktiv geworden. Er war ein scharfer Gegner Poincarees und richtete heftige Angriffe gegen ihn wegen der Ruhrbesetzung. Die Folge war, daß er zur Disposition gestellt wurde.

Ueber den kürzlich in Ostpreußen erlegten Luchs

erhielt Herr Landgerichtsdirektor Rehnberger, Lyck, von Herrn Hilfsförster Kaluza in Bednarken bei Döhlau ein Schreiben, aus dem er in der „Deutschen Jäger-Zeitung", Neudamm, folgendes mitteilt: Der Luchs wurde schon im März 1923 kurz vor Verschwinden des Schnees gespürt. Den Sommer über war nichts von ihm zu merken, insbesondere waren das Rotwild und Rehwild nicht unruhig, auch wurden keine gerissenen Stücke gefunden. Bei der ersten Neue im November zeigte sich auch wieder die Fährte des Luchses. Er wechselte zwischen der Bednarker und der angrenzenden Döhlauer Forst hin und her und hielt dabei drei bestimmte Wechsel. Herr Kaluza setzte sich täglich an, bekam aber bis zum 10. März den Luchs nicht zu Gesicht. An diesem Tage kam der Luchs vorsichtig angeschlichen, steckte den Kopf aus der Dickung und scherte. Herr Kaluza schoß ihn auf 15 Schritt mit Schrot Nr. 1 auf den Hals und erlegte ihn damit im Feuer. Während der vorletzte, am 25 November 1901 in der Schorellener Forst erlegte Luchs auf gelbem Grunde auf dem ganzen Körper gepflekt war, zeigt der Bednarker Luchs bei gleicher Grundfarbe die Fleckenzeichnung nur auf den Keulen und den Vorderpranken. — Woher kam nun dieser Luchs? Sicher ebenso wie sein Vorgänger aus Polen oder Rußland. Es scheint so, als ob der Luchs dazu neigt, sein Heimatrevier, wenn es ihm aus irgendeinem Grunde nicht mehr behagt, zu verlassen und dann landstreichend herumzuziehen, bis er einen zur dauernden Niederlassung geeigneten Platz gefunden hat. Es wäre interessant, festzustellen, wo sich die der ostpreußischen Grenze nächsten russischen oder polnischen Reviere befänden, in denen Luchse Standwild sind.

Bauernsprüche.

Des Bauern Geldschrank ist seine Scheune. — Wenn ein grober Bauer knurrt, rennt sogar die Katze kurt. — Eine gute Bäuerin macht mehr Schritte im Stall als in der Stube. — Mancher Bauer macht nur Feierabend, wenn er stirbt. — Kriegt die Bäuerin einen Jungen, so lacht der Bauer und möchte ein neues Feld hinzulaufen; kriegt die Bäuerin ein Mädel, so wird der Bauer verdrießlich, denn er denkt schon an die Aussteuer. — Der Bauer spricht als Knauser: Meine Geldkatz' hat die Mauser; dabei denkt er in Ruh': Jetzt kalbt vielleichs die Kuh, legt eine Henn' ein Ei, wird aus dem Gras bald Heu, wächst auf dem Feld mein Brot — was hat es da für Not!